



ABSTIMMUNG

**ECOPOP
NEIN!**

30. NOVEMBER 2014



**Für eine starke Schweiz mit Zukunft!
NEIN zur schädlichen Ecopop-Initiative am 30. November.**

ECOPOP GEFÄHRDET UNSEREN ERFOLG

Gewerbe, Handel und Industrie des Kantons Aargau lehnen die Ecopop-Initiative entschieden ab. Diese würde grenzüberschreitende Erfolgsprojekte aktiv verhindern.

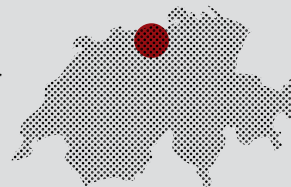
Der Aargau als Grenzkanton ist geografisch, kulturell und wirtschaftlich fest mit seinen Nachbarn verbunden. Grenzüberschreitende Kooperation gehört seit jeher zu den Erfolgsfaktoren unseres Kantons. Neben der starken Exportindustrie haben wir uns mittels Brückenbildung auch andernorts auf sinnvolle Weise eng mit unseren Nachbarn verflochten.

Ein schönes Beispiel ist das hundertjährige Kraftwerk Laufenburg. Das Werk am Rhein zeugt vom Pioniergeist grenzüberschreitender Zusammenarbeit: Es war das erste Flusskraftwerk, welches quer zur Strömung gebaut wurde, und galt damals als das leistungsstärkste seiner Art in Europa. Noch heute produziert es Ökostrom für fast 200'000 Haushalte in Südbaden und der Schweiz. Und im Mai wurde ein Stauwehrübergang für Fussgänger und Radfahrer eröffnet, welcher die Menschen beidseits des Rheins miteinander verbindet.

Die Ecopop-Initiative erreicht genau das Gegenteil: Sie isoliert den Aargau und die Schweiz stärker vom Ausland. Wenn nicht mehr genügend Fachkräfte einwandern dürfen und die Kooperation mit unseren europäischen Nachbarn erschwert wird, werden auch innovative Projekte verhindert, die der Umwelt zugutekommen. Wir wollen die Herausforderungen der Zukunft aktiv gestalten, mit Augenmass und Vernunft. Und nicht mit Scheinlösungen, die unsere Erfolge leichtfertig aufs Spiel setzen.

EXPORTE KANTON AARGAU

Unternehmen aus dem Kanton Aargau exportieren Güter in alle Welt, mit grossem Erfolg. Ecopop führt in die Isolation und gefährdet die wirtschaftliche Entwicklung.



2000	//////	8'506
2005	//////	8'458
2010	//////	10'735
2020	//////	?

Ausfuhren in Mio. Franken

Quelle: Eidgenössische Zollverwaltung (EZV) 2014

„Gute Absichten machen noch keine gute Initiative: Ecopop bringt die Schweiz weit ab von der Ideallinie.“

BRUNO KERNEN



S. 4



S. 2

SOZIALPOLITIK

SONJA DÖBELI

Wird Zuwanderung quasi unmöglich, dann gerät die AHV in eine Schiefelage.

WIRTSCHAFT

NOSER ENGINEERING

Ecopop wäre eine Katastrophe für den gesamten Wirtschaftsstandort Schweiz. **S. 3**

UMWELT

MARTIN LUSTENBERGER

Innovationen, die gerade auch der Umwelt zugutekommen, würden durch Ecopop verhindert. **S. 6**



S. 7

ENTWICKLUNGSHILFE

RUPA MUKERJI

Je besser die Ausbildung, desto geringer die Geburtenrate.

DIE ECOPOP-INITIATIVE: QUOTEN & KONDOME

Die Initiative „Stopp der Überbevölkerung“ will zwei zentrale Forderungen in die Bundesverfassung schreiben: Erstens soll die Wohnbevölkerung unseres Landes durch Zuwanderung um höchstens 0,2 Prozent pro Jahr wachsen dürfen. Das sind rund 16'000 Personen, wobei nicht nur Arbeitskräfte, sondern auch Eingeherratete, zurückkehrende Auslandschweizer und Flüchtlinge mitgezählt werden.

Zweitens wollen die Initianten, dass die Schweiz 10 Prozent ihrer Entwicklungshilfsgelder für Familienplanungsmassnahmen reserviert. Konkret müssten jedes Jahr über 200 Mio. Franken in Verhütungsmittel und Aufklärungskurse investiert werden. Alle internationalen Abkommen, die mit diesen Forderungen nicht vereinbar sind, müssten innert vier Jahren neu ausgehandelt oder gekündigt werden.

SICHER IN DIE ZUKUNFT

JEDE VIERTE in der Schweiz lebende Person wird im Jahr 2030 pensioniert sein. Diesen Ruhestand zu finanzieren, wäre mit Ecopop unmöglich.

Die Alterspyramide der Schweiz hat einen mächtigen Buckel. Warum? Es kommen immer weniger Kinder zur Welt. Heute haben nicht mehr die Jungen, sondern Schweizer zwischen 40 und 60 Jahren das stärkste Gewicht. Heisst: Die Schweizer Bevölkerung wird immer älter. Jahr für Jahr gehen mehr Menschen in Pension, als jüngere Generationen nachrücken. Kein Wunder also, dass der Blick in die Zukunft gerade auch den geburtenstarken Jahrgängen 1946–64 Angst machen kann.

„Klar stelle ich mir die Frage, ob und wie die Sozialversicherungen dann noch funktionieren, wie der Arbeitsmarkt aussehen wird und natürlich, wie es sein wird, wenn ich einmal gesundheitliche Betreuung benötige“, sagt Monika Loosli. Sie weiss, wovon sie spricht: Die 54-jährige gelernte Praxisassistentin und Kauffrau arbeitete unter anderem in einem Gross-Spital und auch ein Jahr lang als Geschäftsführerin der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie. „In der Altenpflege ist die Überalterung an vorderster Front spürbar: Pflege-



Sonja Döbeli: Finanzierung der Sozialversicherungen steht auf dem Spiel

„Wir sind im Gesundheits- und Pflegebereich sehr auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen.“

Initiative quasi verunmöglicht würde, dann würde die AHV in Schieflage geraten“, sagt Sonja Döbeli, Finanzchefin der Schweizer Journalisten-

personen können in der Schweiz nicht mehr genügend rekrutiert werden“, sagt sie. Monika Loosli ist überzeugt, dass die Schweiz gerade im Gesundheits- und Pflegebereich sehr auf Arbeitskräfte aus dem Ausland angewiesen sein wird: „Ich bin mir sicher, dass eine so starre Einschränkung des Arbeitskräfteangebots aus dem Ausland, wie sie Ecopop vorsieht, zu einer Unterversorgung führen würde.“

„AHV gerät in Schieflage“

Den Babyboomer-Buckel können die nachrückenden Jahrgänge nicht ausbügeln – weder auf dem Arbeitsmarkt noch bei der Finanzierung der Sozialversicherungen. „Leider entspricht die Alterspyramide nicht mehr dem Szenario, als die AHV gegründet wurde. Die Finanzierung konnte bisher nur dank der Zuwanderung gehalten werden. Falls nun die Zuwanderung mit der Ecopop-

schule in Luzern. Sie selbst hat sich über die 3. Säule vor zwei Jahren eine Eigentumswohnung gekauft und hofft nun, nach und nach die Hypothekarbelastung reduzieren zu können, um im Alter relativ günstig wohnen zu können.

„Denn wenn ich heute meine Rentenberechnung der Pensionskasse anschau, ist mir bewusst, dass dies eine Momentansicht ist. Parameter wie Langlebigkeit und Verzinsung werden der Realität angepasst werden müssen, was faktisch eine tiefere Rente bedeutet“, meint Döbeli. Auch Monika Loosli macht sich Sorgen um ihre Rente und hofft, dass sich die Schweiz mit der Ecopop-Initiative nicht eine weitere Hürde schafft, die sie von ihrer Idealvorstellung weiter entfernen würde, nämlich „in einer weltoffenen, sozial engagierten und ressourcenorientierten Schweiz leben zu dürfen“.

KOMMENTAR

LÖHNE UNTER DRUCK

Gute Arbeitsbedingungen schützen wir nicht mit Abschottung, sondern mit fairen Gesamtarbeitsverträgen und saftigen Bussen bei Verstössen. Nur so können wir Lohndumping durch Arbeitgeber verhindern und die Rechte aller Arbeitnehmenden stärken.

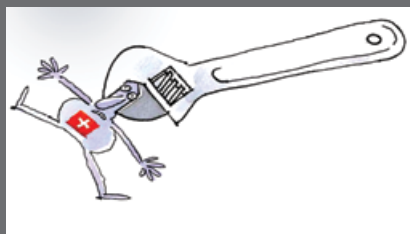


Die radikale Beschränkung der ständigen Wohnbevölkerung hingegen führt dazu, dass Arbeitgeber vermehrt auf Kurzaufenthalter/-innen zurückgreifen. Diese sind rechtlich schlechter gestellt und gezwungen, auch schlechtere Bedingungen zu akzeptieren. Das bringt die Löhne aller unter Druck. Deshalb lehnen alle Gewerkschaften und Angestelltenverbände die Ecopop-Initiative geschlossen ab.

Vania Alleva
Co-Präsidentin der Gewerkschaft Unia

FINGER WEG!

STARRE QUOTEN SCHADEN UNS ALLEN



Eine starre und extreme Quote bei der Zuwanderung nimmt der Schweiz jede Möglichkeit, auf aussergewöhnliche Situationen zu reagieren. Der bilaterale Weg mit der EU wäre nicht mehr zu retten, die Schweiz geriete in die Isolation. Weil Fachkräfte und ihre Angehörigen, Asylsuchende und rückkehrende Auslandschweizer von Ecopop in einen Topf geworfen werden, entsteht eine ungute Konkurrenz. Das ist ethisch fragwürdig und schädlich. Zu kurz kommen werden auch die Unternehmen. Viele haben heute schon Mühe, ausreichend Fachleute zu finden. Dies betrifft nicht nur die

Industrie, sondern auch Pflegeberufe, den Medizin- und Pharmabereich, die Landwirtschaft, die IT-Branche, den Tourismus und viele weitere Wirtschaftszweige. Mit der Ecopop-Initiative wird der Mangel an dringend benötigten Fachkräften noch schlimmer. Viele Menschen, die in den nächsten Jahren in Pension gehen, können dann auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr ersetzt werden. Betroffen wären auch die Schweizer Sozialwerke. Denn die Überalterung unserer Gesellschaft wird mit Ecopop noch beschleunigt. Eine extrem verschärfte Einwanderungsquote würde den Zuzug jüngerer, motivierter Arbeitskräfte stoppen und dadurch grosse Löcher in die Kassen, etwa der AHV, reissen. Einnahmen in Milliardenhöhe fielen weg, Konflikte wären programmiert. Das kann niemand ernsthaft wollen. Die Schweiz steht wirtschaftlich gut da, sie ist stark und stabil, innovativ und welt-offen. Damit das so bleibt: Finger weg von dieser Initiative!



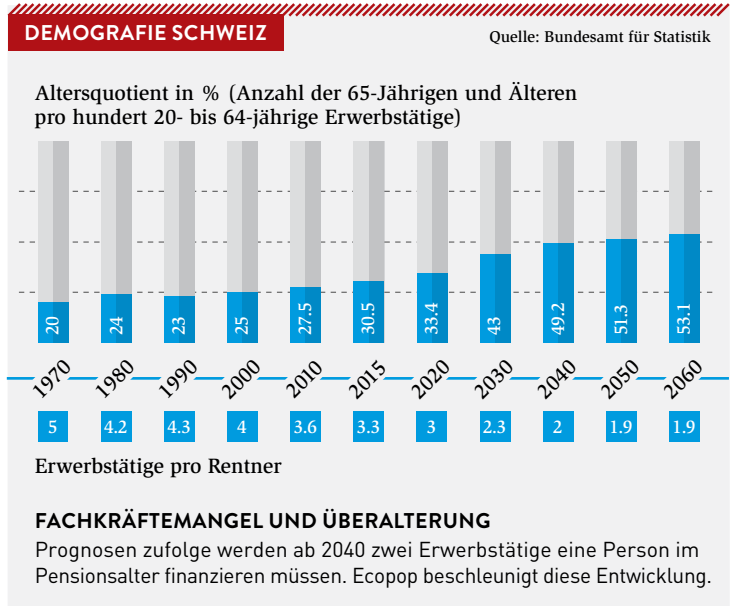
MARKTZUGANG VERSPERT
 „Mit Ecopop ist der bilaterale Weg endgültig zu Ende. Wir verlieren damit den Zugang zu ausländischen Fachkräften und wichtigen Märkten, das können wir uns nicht leisten.“

Jobst Wagner
 VR-Präsident REHAU Group & Initiant StrategieDialog21



VERSORGUNG GEFÄHRDET
 „41 Prozent unserer Pflegenden und 47 Prozent unserer Ärztinnen und Ärzte stammen aus dem Ausland. Ohne sie könnten wir unseren Betrieb nicht aufrechterhalten.“

Rita Ziegler
 Vorsitzende der Spitaldirektion Universitätsspital Zürich



WIRTSCHAFT

„OFFEN BLEIBEN FÜR GEFRAGTE SPEZIALISTEN“



Firmenchef Ruedi Noser über die Ecopop-Initiative: „Das wäre eine Katastrophe für den Standort Schweiz.“

SEIT DER GRÜNDUNG vor 30 Jahren hat sich Noser Engineering zu einem führenden Software-Anbieter für technische Informatik entwickelt. Die Verfügbarkeit von Spezialisten ist für das KMU eine Grundvoraussetzung für Innovation und Erfolg.

Noser Engineering unterstützt mit rund 150 erfahrenen und motivierten Mitarbeitenden Unternehmungen im In- und Ausland bei Projekten im Informatikbereich. Zu den Kunden zählen Grossunternehmen wie ABB, Siemens oder die Migros, ebenso auch kleinere Firmen. Man setzt auf Qualität, Agilität und Innovation. „Bei uns arbeiten nur die besten Leute“, sagt Ruedi Noser stolz.

Sein mehrfach ausgezeichnetes Engineering-Unternehmen ist Teil der Noser Gruppe. Und diese hat die Zahl ihrer Arbeitsplätze innert weniger Jahre von 100 auf 500 steigern können. Parallel dazu konnte auch die Zahl der Lernenden im ersten Lehrjahr von 5 auf 25 erhöht werden. Trotzdem ist es laut Noser nicht möglich, die benötigten Fachkräfte alle selber auszubilden. Dafür sei die Zahl der offenen Stellen schlicht

zu gross und jene der Schulabgänger zu niedrig. Die Noser Gruppe musste deshalb 140 Personen über das Freizügigkeitsabkommen in die Schweiz holen – so wie viele andere Firmen auch. Mit der Ecopop-Initiative wäre das nicht mehr möglich. „Das wäre eine Katastrophe für den gesamten Wirtschafts- und Innovationsstandort Schweiz, nicht nur für meine Firma“, betont Noser.

ZAHL

10'000

Personen muss unser Spitalwesen jährlich im Ausland rekrutieren. Wir hätten ansonsten nicht genügend Mediziner und Pflegekräfte, um die Patientenversorgung in der Schweiz sicherzustellen.

Quelle: H+ die Spitäler der Schweiz

Hier lohnt sich ein Blick in die Statistik. Nimmt man die schweizerische und die ausländische Wohnbevölkerung zusammen, leben derzeit 135'000 45-Jährige in der Schweiz. Gleichzeitig sind es allerdings nur 85'000 15-Jährige. Wenn die 45-Jährigen dereinst in Rente gehen, werden bei weitem nicht genug Nachwuchskräfte da sein, um die frei gewordenen Stellen zu besetzen. Dabei ist die Schweiz kein Land, in dem Arbeitsplätze abgebaut werden. Im Gegenteil. Bereits jetzt herrscht in manchen Branchen chronischer Fachkräftemangel.

Die Lernenden und die ausgebildeten Informatiker bei der Noser Gruppe hoffen deshalb gemeinsam mit ihrem Chef, dass die Schweiz auch in Zukunft offen bleibt für Fachkräfte aus dem Ausland. Denn nur so können Firmen wie Noser Engineering langfristig erfolgreich sein und in der Schweiz für sichere Arbeitsplätze und spannende Lehrstellen sorgen.

GENAU HINGESCHAUT

ACHTUNG, ZAHLENTRICK!

Die Ecopop-Initiative will die Zuwanderung drastisch verringern, nämlich um satte 80 Prozent auf nur noch 16'000 Personen pro Jahr. Die Initianten versuchen dies herunterzuspielen, indem sie die Zahlen der Bruttoeinwanderung verwenden. Wer aber richtig rechnet, der berücksichtigt auch jene Menschen, die jährlich aus der Schweiz auswandern. Alles andere ist Augenwischerei!

ECOPOP NEIN!

PROMINENTE STIMMEN

Die Schweiz setzt sich zur Wehr gegen die schädliche Ecopop-Initiative. Nicht nur Politik und Wirtschaft lehnen die Initiative entschieden ab, sondern auch prominente Persönlichkeiten aus Sport, Kultur und Wissenschaft.



„Gute Absichten machen noch keine gute Initiative: Ecopop bringt die Schweiz weit ab von der Ideallinie.“

Bruno Kern,
Ex-Skirennfahrer und
Inhaber skionline.ch



„Diese Beschränkung der Zuwanderung ist für die ETH Zürich verheerend: Sie wird dadurch vom internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe ausgeschlossen.“

Prof. Dr. Ralph Eichler,
Präsident ETH Zürich



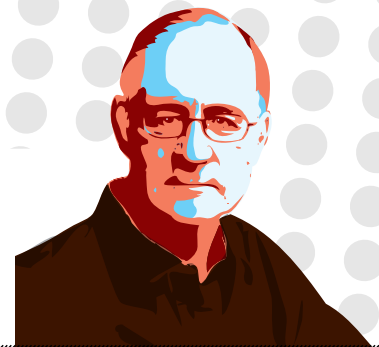
„Weil die Schweiz nur mit Schweizern keine Schweiz mehr wäre.“

Laura de Weck,
Schauspielerin, Regisseurin, Kolumnistin



„Ich lehne Ecopop ab, weil mir wichtig ist, dass die Schweizer Entwicklungshilfe auch Projekte für sauberes Trinkwasser, Schulen und Spitäler unterstützen kann.“

Heidi Happy,
Musikerin



„Die Ecopop-Initiative ist eine Mogelpackung. Sie löst keine Umweltprobleme. Denn diese machen an nationalen Grenzen nicht Halt. Mit Ecopop wird zum Beispiel kein Gramm CO₂ eingespart.“

Hans-Peter Fricker,
ehem. Geschäftsführer des WWF Schweiz,
Vizepräsident der sanu durabilitas,
Schweizerische Stiftung für
Nachhaltige Entwicklung

KENNZAHL

190:3

Mit diesem Stimmenverhältnis hat der Nationalrat die Ecopop-Initiative zur Ablehnung empfohlen. Ecopop wird von der Politik und von Vertretern aus Kultur, Sport und Wirtschaft gleichermassen abgelehnt.



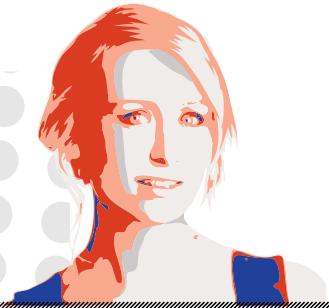
„Bei Stadler Rail sind wir auf qualifizierte Fachkräfte und guten Zugang zum Ausland angewiesen. Ecopop verbaut uns beides und wir werden gezwungen sein, Arbeitsplätze zu verlagern.“

Peter Spuhler,
Inhaber und CEO Stadler Rail Group



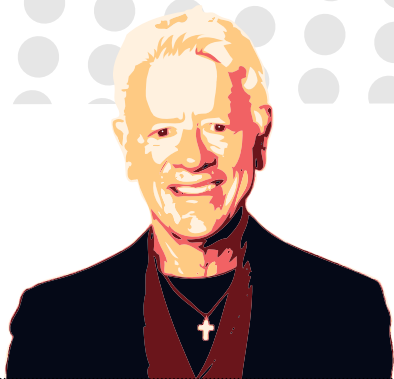
„Das grüne Mäntelchen hat einen Braunstich. Ecopop ist eine zutiefst fremdenfeindliche Abschottungs-Initiative, einer weltoffenen Schweiz von heute nicht würdig.“

Patrick Frey,
Schauspieler und Verleger



„Ich lehne Ecopop ab, weil die Welt nicht an der Schweizer Grenze aufhört zu existieren und wir alle zu dieser Welt gehören.“

Anna Thommen,
Filmemacherin



„Die besten Köpfe aus der ganzen Welt sind für uns die Garantie für Erfolg. Ecopop will den Zugang zu diesen Spezialisten verbauen und unsere Wirtschaft isolieren.“

Franz Jaeger,
Wirtschaftsprofessor (em.) an der ES-HSG



„Was würden wir Schweizer sagen, wenn andere Länder uns vorschreiben würden, wie viele Kinder wir haben sollen? Wir wären empört, und das zu Recht!“

Dimitri, Clown

ECOPOP VERHINDERT INNOVATIONEN IM UMWELTBEREICH



Firmenchef Martin Lustenberger und sein Team von DIGI SENS

Die Firma DIGI SENS aus Murten entwickelt Schweizer Spitzentechnologie. Gründer und Geschäftsführer Martin Lustenberger setzt sich seit Jahren aktiv für den Schutz der Umwelt ein. Die Vorschläge von Ecopop sind für ihn „definitiv der falsche Ansatz“.

„Wir sind stolz auf kreative Technologien, die Kosten sparen und die Umwelt schonen.“

Martin Lustenberger, Vater von zwei erwachsenen Töchtern, bewohnt ein Null-Energie-Haus und fährt elektrisch, sein grösstes Anliegen ist die Vermeidung fossiler Brennstoffe. Er ist stolz auf seine Firma, die mit innovativer Technologie den Schutz der Umwelt unterstützt. DIGI SENS wurde 1993 gegründet und hat sich auf die Entwicklung, den Bau und den Vertrieb von Gewichtserfassungssystemen spezialisiert. Anwendungsgebiete sind die Lastüberwachung in Aufzügen, Echtzeit-Lagerbestandsmessung und dynamische Wiegesysteme für Abfallsammelfahrzeuge. Mit diesen modernen technischen Lösungen lässt sich beispielsweise der Warentransport optimieren. „Wir sind stolz auf unsere kreativen Technologien – damit können unsere Kunden Kosten sparen und

die Umwelt schonen“, sagt Martin Lustenberger. Dafür sei DIGI SENS auf kreative Köpfe aus den Fachgebieten Mikrotechnik, Elektronik und Software angewiesen. Die Firma bemüht sich, durch enge Kontakte zu den Hochschulen möglichst viele Fachkräfte aus der Schweiz zu rekrutieren. Dennoch sind gewisse Spezialisten nur im Ausland zu finden. „Die von Ecopop verlangte starre Begrenzung der Zuwanderung wäre für uns ein grosses Problem und mit grossem bürokratischen Aufwand verbunden“, so Lustenberger.

Die Produkte von DIGI SENS werden bereits in über 20 Ländern angewendet, rund 60 Prozent der Exporte gehen in die EU. Ohne die bilateralen Verträge müssten in jedem EU-Land eigene Zulassungen erwirkt werden. Dies wäre finanziell nicht tragbar. „Ecopop würde den für uns existenziellen Zugang zur EU endgültig verbauen“, sagt Lustenberger.

DIGI SENS ist ein Beispiel für innovative Schweizer Präzisionstechnik, die im Ausland stark nachgefragt wird. Was für DIGI SENS als Firma gilt, gilt auch für unser Land insgesamt: Mit Spitzentechnologien leisten wir einen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung in der Schweiz und im Ausland. „Ecopop macht Innovationen, die gerade auch der Umwelt zugutekommen, unmöglich. Der Lösungsvorschlag der Initiative – die Anzahl Menschen zu reduzieren – ist definitiv der falsche Ansatz“, ist Martin Lustenberger überzeugt.

FINGER WEG!

ABSURD UND UNTAUGLICH

Verschlossene Grenzen sind kein Rezept gegen den Klimawandel und nützen der Natur nichts. Im Gegenteil! Wenn wir die Schweiz isolieren und als Forschungsstandort schwächen, verhindern wir auch Innovationen, die der Umwelt helfen würden. Ebenso nutzlos und absurd ist die zweite Forderung von Ecopop. Für jährlich 200 Mio. Franken Kondome in Entwicklungsländern zu verteilen, hilft weder den Menschen dort noch unserem Planeten. Es ist anmassend, die Kinderzahl in anderen Ländern bestimmen zu wollen. Mit Ecopop fehlt ausserdem das Geld für wertvolle Projekte, die viel mehr bewirken können als eine Kondomschwemme. Deshalb: Finger weg von dieser Initiative!

3 FRAGEN AN



Urs Leugger-Eggimann
Biologe und Zentralsekretär von Pro Natura

Warum lehnt Pro Natura Ecopop ab?

„Die Ecopop-Initiative lenkt durch halbherzige Symptombekämpfung vom eigentlichen Problem der einseitigen Wachstumspolitik ab. Wenn wir Ressourcenverbrauch und Landverschleiss in den Griff bekommen wollen, müssen wir beim zu hohen Pro-Kopf-Verbrauch und beim selbstauferlegten Wachstumswang ansetzen.“

Wo liegt Ecopop falsch?

„Die Ecopop-Initiative greift eine wichtige Frage auf: den Wachstumswang. Sie gibt aber eine falsche Antwort, indem sie sich auf Symptombekämpfung in der Migrationspolitik beschränkt.“

Was ist aus Ihrer Sicht der richtige Ansatz im Umweltschutz?

„Wir müssen direkt beim Ressourcenverbrauch und Landverschleiss ansetzen und uns für umfassende, zielgerichtete Instrumente einsetzen, etwa in der Raumplanungs-, Energie- und Verkehrspolitik.“

ZITAT

„Neben der Bevölkerungszahl zählt auch der Ressourcenverbrauch pro Kopf. Dies wie Ecopop auf Immigration zu reduzieren, polarisiert und lähmt. Wir müssen auf Vorschläge wie die Grüne Wirtschaft setzen, nicht auf gefährliche Mogelpackungen. Deswegen sage ich Nein zu Ecopop!“

Mathis Wackernagel, Ph.D.,
Präsident Global Footprint Network

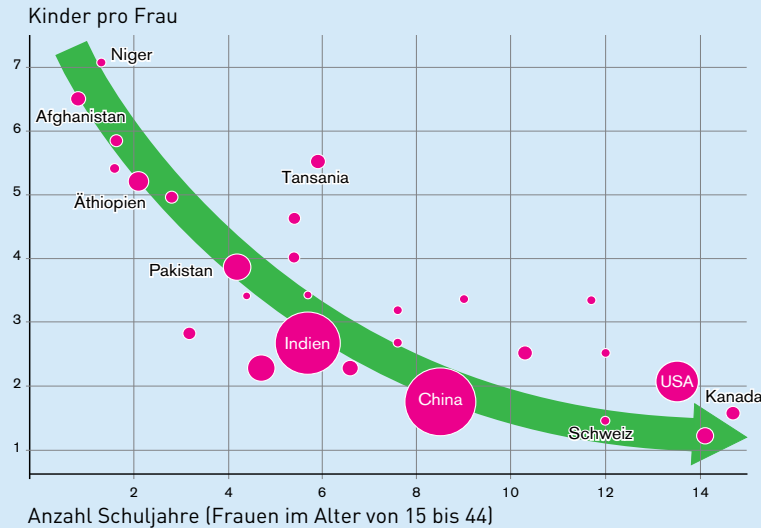
ZUKUNFT DURCH BILDUNG

GEBURTENRATE

Der weltweite Vergleich zeigt es eindrücklich: Je länger die Frauen durchschnittlich zur Schule gehen, desto weniger Kinder gebären sie.

Deshalb investiert die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit vor allem in Bildungsprojekte.

Quelle: Gapminder 2009



FÖRDERN STATT KONDOME ABWERFEN

„Gute Entwicklungszusammenarbeit fördert Bildung, Gesundheit und sexuelle Selbstbestimmung der Frauen. Das senkt die Geburtenraten armer Länder und funktioniert besser als Kondomabwürfe durch Ecopop.“

Peter Niggli, Alliance Sud

GLOSSE

Schwarzer Humor

Botschafter Zumbühl hatte nach der Annahme der Ecopop-Initiative mit Ärger gerechnet. Stattdessen empfing ihn Minister Christophag Oghoto persönlich zum Diner.

„Setzen Sie sich“, strahlte Oghoto: „Ich will mich bei dem Mann revanchieren, dessen Volk sich so rührend um unsere Probleme kümmert... Es gibt Braten!“

„Exzellenz“, sagte Zumbühl, „das Schweizer Volk ist immer bereit, Solidarität zu zeigen.“

Oghoto lächelte: „Ja, es ist erfreulich, dass uns Ihr Volk am Segen der eigenen Kinderknappheit teilnehmen lassen will.“ Zumbühl sagte: „Nur aus Gründen der Umwelt.“

Oghoto nickte: „Jeder Mensch ist genau betrachtet ein Umweltschädling. Ausser in der Schweiz. Dort ist er nur einer, wenn er Ausländer ist. Essen Sie!“

Zumbühl erwiderte: „Wir denken, dass nicht die Nationalität das Problem ist. Sondern nur die Menge.“

„Die Dosis macht das Gift, klar“, sagte Oghoto begeistert. „Sie wissen gar nicht, wie Sie mich inspiriert haben... Wir werden das Schweizer Programm voll umsetzen... Und noch viel weiter führen!“

„Ja?“

„Nun, nicht nur künftige Menschen sind Schädlinge. Auch bestehende. Aber das lässt sich ändern. Und zwar ganz ökologisch...“

„Ökologisch?“

„Ja, logisch und ökologisch! Indem wir sie essen. Wie schmeckt Ihnen der Braten? Es ist ein Säugling.“

Zumbühl wurde schlecht.

Oghoto sah ihn väterlich an. Dann sagt er: „Wissen Sie, was wir Schwarze noch viel mehr schätzen als Ihre Ratschläge?“ Zumbühl schüttelte den Kopf.

Oghoto sagte: „Schwarzen Humor.“

Constantin Seibt

ENTWICKLUNGSHILFE

MIT HERZ UND VERSTAND
IM EINSATZ

RUPA MUKERJI ist Geschäftsleitungsmitglied bei Helvetas. Die Inderin setzt sich mit aller Kraft für die Frauen in ihrem Heimatland ein. Ecopop stellt für ihre wertvolle Arbeit eine gefährliche Bedrohung dar.

Selber aus Indien stammend, weiss Rupa Mukerji sehr genau, was den Familien in ärmeren Ländern hilft – und was nicht. Für die international erfahrene Umweltpexpertin steht fest: „Die Ecopop-Initiative entspricht in keiner Weise einer sinnvollen Entwicklungshilfe.“ Rupa Mukerji wehrt sich deshalb mit Herz und Verstand gegen die Vorlage – und verweist auf die Folgen. Wenn der Bund jedes Jahr 10 Prozent der Schweizer Hilfgelder – rund 200 Mio. Franken – in Kondome und Informationsbroschüren investieren müsse, dann gehe das auf Kosten anderer Massnahmen, etwa im Bildungsbereich. „Gerade die Aus- und Weiterbildung von Mädchen und jungen Frauen ist nachweislich wirksamer, wenn es um die Senkung der Geburtenrate geht.“ Zudem schaffe sie Einkommensmöglichkeiten und damit Zukunftsperspektiven.

Als Beispiel nennt Rupa Mukerji den indischen Bundesstaat Tamil Nadu: 1986 begannen die dortigen Behörden, in den Schulen Mittagessen zu verteilen. Diese einfache Massnahme führte dazu, dass selbst Mädchen der ärmsten Familien zur Schule gingen und einige Jahre länger als bisher am Unterricht teilnahmen. Ihr Bildungsstand



„Je besser die Bildung, desto geringer die Geburtenrate.“

wurde besser, und sie heirateten signifikant später. Viele dieser Mädchen begannen, Tausende von Spargruppen zu bilden, aus denen oft starke solidarische Gruppen zur gegenseitigen Unterstützung und zum Austausch von Informationen wurden. Frauen aller Gesellschaftsschichten sahen sich folglich in die Lage versetzt, selbst über die Anzahl ihrer Kinder zu bestimmen. Die Geburtenrate sank von 3,9 auf 1,7 Kinder pro Frau (Schweiz 1,53).

„Solche und andere Erfahrungen blendet die Ecopop-Initiative vollkommen aus“, sagt Rupa Mukerji. Die Initianten sähen Frauen nur unter dem Gesichtspunkt der Reproduktion und setzten damit eine einseitige Sichtweise fort. „Frauen aus Entwicklungsländern verstehen das als einen weiteren Versuch, sie und ihre Körper einer Fremdbestimmung zu unterwerfen.“ Rupa Mukerji steht mit ihrer Meinung nicht allein: Die Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit sind ebenso strikt gegen die von Ecopop geforderte 10-Prozent-Klausel und lehnen die Initiative ab. Diese sei anmassend und verfolge einen komplett falschen Weg.

„EINE ABKAPSELUNG WÜRD UNSEREM LAND SEHR SCHADEN“

DR. HANS-JÖRG BERTSCHI, Verwaltungsratspräsident der BERTSCHI AG in Dürrenäsch AG, bezieht klar Stellung gegen Ecopop.

WARUM IST IHR INTERNATIONAL TÄTIGES LOGISTIKUNTERNEHMEN IM DOCH SEHR LÄNDLICHEN DÜRRENÄSCH ANGESIEDELT?

Dr. Hans-Jörg Bertschi Das Unternehmen wurde von meinem Vater vor 58 Jahren an seinem Wohn- und Heimatort gegründet und hat dem Dorf bis heute die Treue gehalten. Die Firmenleitung der zweiten Generation wohnt auch heute noch in Dürrenäsch, in dem heute vor allem Haupt-sitzfunktionen angesiedelt sind. Wohnen und Arbeiten im Grünen im Seetal und ein Pendeln „gegen den Strom“ ist heute für viele Mitarbeitende erstrebenswert, was den Standort durchaus attraktiv macht.

WELCHE KONKRETEN FOLGEN HÄTTE EINE ANNAHME DER ECOPOP-INITIATIVE FÜR IHR UNTERNEHMEN?

Da die Initiative zu einer massiven Einschränkung der Zuwanderung führen würde, hätte ihre Annahme für unser weltweit tätiges Unternehmen sehr gravierende Folgen. Der Austausch von Mitarbeitern zwischen der Firmenzentrale und den Tochterfirmen würde massiv erschwert. Es ist denkbar, dass dadurch gewisse Tätigkeiten zukünftig eher in Firmen im Ausland angesiedelt würden als am Hauptsitz.

WELCHE AUSWIRKUNGEN HÄTTE EINE ANNAHME DER ECOPOP-INITIATIVE AUF DIE STANDORTATTRAKTIVITÄT VON DÜRRENÄSCH, AUF JENE DES BEZIRKS KULM UND DES KANTONS AARGAU ALLGEMEIN?

Die Standortattraktivität würde deutlich leiden, wenn für gewisse Aufgaben nicht mehr auf internationale Fachkräfte zurückgegriffen werden könnte.



WARUM LEHNEN SIE PERSÖNLICH DIE ECOPOP-INITIATIVE AB?

Die Schweiz ist ein Land ohne Rohstoffe. Wir sind ein Land, das auf dem Wissen und Können der Bevölkerung aufbaut, sehr weltoffen ist und seine Wertschöpfung weltweit exportiert. Dazu

haben wir auch immer Know-how aus dem Ausland genutzt, sei es beispielsweise in der Entwicklung der Uhrenindustrie oder heute in der Elektronik. Die Abkapselung, wie sie die Ecopop-Initiative zur Folge hätte, würde unserem Land deshalb langfristig sehr schaden.



„Die starre und schädliche Ecopop-Initiative nimmt – anders als die angenommene SVP-Masseneinwanderungsinitiative – keine Rücksicht auf die Bedürfnisse der Wirtschaft.“

Thomas Burgherr
Präsident SVP
Kanton Aargau



„Wir sind auf dem bilateralen Weg sehr erfolgreich gefahren. Ich will nicht zulassen, dass uns Ecopop diese Errungenschaft zerstört.“

Matthias Jauslin
Präsident FDP
Die Liberalen
Kanton Aargau



„Ohne Zuwanderung können wir die pensionierten Arbeitskräfte langfristig nicht ersetzen, die Babyboomer werden in zehn Jahren das Loch noch vergrössern.“

Dr. Markus Zemp
Präsident CVP
Kanton Aargau



„Die Schweiz gehört zu den wettbewerbsfähigsten Ländern der Welt. Mit der Ecopop-Initiative ist damit Schluss.“

Bernhard Guhl
Präsident BDP
Kanton Aargau



„Wir müssen die Probleme mit der Einwanderung lösen. Aber nicht zwei Stellen hinter dem Komma.“

Susanne Hochuli
Regierungsrätin AG,
Grüne Partei Schweiz

MACH MIT!



Wir können nur gemeinsam gewinnen: Werde jetzt Teil der Ecopop-Nein-Bewegung!

SCHICKE EIN GRATIS-SMS MIT „ECOPOPNEIN2“ AN DIE NUMMER 963, UND DU BIST DABEI.

SIE ALLE SAGEN NEIN

Bundesrat, Parlament, Kantone, Städteverband, FDP, glp, BDP, CVP, EVP, Grüne, SP, SVP, Schweizerischer Gewerbeverband, economiesuisse, Schweizerischer Arbeitgeberverband, Swissmem, Gastrosuisse, hotelieruisse, Schweizerischer Baumeisterverband, Textilverband TVS, Versicherungsverband SVV, Kaufmännischer Verband, Schweizerischer Gewerkschaftsbund, Unia, Travail Suisse, vpod, Syndicom, Gesellschaft für eine offene und moderne Schweiz (GomS), Greenpeace, Alliance Sud, Caritas, Helvetas, Swisssaid, HEKS, Erklärung von Bern, Fastenopfer, Brot für alle, swisscleantech, Nebs, Second@s Plus, Solidar Suisse, Pro Natura, VSS, Christlicher Friedensdienst cfd und viele mehr.

IMPRESSUM

AARGAUER KOMITEE

„Ecopop NEIN!“

Postfach 2128

5001 Aarau

www.aargauerkomitee.ch

